

Christian Lehnert: „Das Haus und das Lamm“

Metaphysik des modernen Menschen

Von Tanya Lieske

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 21.12.2023

Christian Lehnert ist Theologe und ein vielfach preisgekrönter Lyriker. In seinem jüngsten Buch „Das Haus und das Lamm“ widmet er sich der Apokalypse des Johannes, und er findet überraschende Parallelen zur Krise der Gegenwart.

Die Offenbarung des Johannes ist der letzte und der umstrittenste Text des Neuen Testaments. Die Apokalypse, die endzeitlichen Visionen des Johannes von Patmos haben eine reiche Literatur der Auslegung hervorgebracht, und sie haben sich fest im kollektiven Gedächtnis verankert, man denke nur an die Apokalyptischen Reiter. Zudem resonieren die Bilder von brennenden Bergen, Seuchen und Erdbeben auch in bedrückender Weise mit der medialen Übertragung aus den Krisenregionen unserer Tage. All das mag für den zeitenmüden Erzähler dieses neuen Buchs von Christian Lehnert ein Anlass gewesen sein, sich zurückzuziehen. Er ist abgetaucht in ein altes Haus im Erzgebirge.

„Wollte ich als Einzelner in Ruhe entkommen – so wie es einst Thoreau träumte? Aus der Ferne von diesen Bergen fröhlich hinunterwinken zu einer entwurzelten Gesellschaft, wo im Konsumzwang, wie mir schlagwortartig einfiel, in digitalisierter Beschleunigung und entmenschlichter Effizienz Leben verwaltet würde? Meinte ich es so? “

Interesse an allem Schwankenden

Entstanden ist ein hybrides Stück Literatur, man befindet sich auf dem Terrain von Autofiktion, Meditation, Naturewriting, Gesellschaftsbetrachtung und Bibelexegese. Der hochkomplexe Text interessiert sich für alles, was ungesichert, schwankend und labyrinthisch ist. Dies geschieht in einer zweifachen Bewegung: „Das Haus“ und „Das Lamm“, die jeweiligen Kapitel sind mit römischen Ziffern versehen. Im Haus sind die alten Balken morsch, der Keller gehört dem Ungeziefer, es ist zugig, kalt, von Gespenstern der Vergangenheit bewohnt. Dieses Bauwerk zeugt von der metaphysischen Unbehaustheit des Menschen. Dennoch bleibt der Erzähler, er beobachtet wachen Sinnes wie ihm Gewissheiten entgleiten:

„Der sich für einen Bewohner hielt, war plötzlich bewohnt vom Haus. Das Gebäude war in mir - mit seiner Konstruktion und seinen vielen Erinnerungen, seinen Geheimnissen, den

Christian Lehnert

Das Haus und das Lamm. Fliegende Blätter zur Apokalypse des Johannes

Suhrkamp Verlag, Berlin

268 Seiten

26,00 Euro

Gängen und Kammern, den Schlafstätten und Nischen, den Regalen und Truhen und den Kellern. So wurden wir beide miteinander still und spürten uns als Fremde, einer des anderen Vorstellung, einer des anderen Traum.“

Sehnsucht nach Erlösung

Die Überblendung von Innen und Außen, von Wachheit und Traum ist nicht nur ein ästhetisches, sondern auch ein erzählerisches Anliegen. Dabei gelingen sprachlich geschliffene Prosaminiaturen, die dem Lyriker zu verdanken sind. Doch auch Christian Lehnerts langjähriger Beschäftigung mit der christlichen und der jüdischen Mystik tragen zur Intensität bei:

„Minutenlang schaute ich ins Wasser, und da waren sie, die Fasern der Träume und Erinnerungen, Nornenfäden meiner Herkunft und wechselnden Gegebenheiten, der Denkmöglichkeiten und der Blindheit, sie bildeten Muster, fließend – wohin?“

In den Gegenkapiteln „Lamm“ verlässt Lehnert den Boden des reinen Erzählens. Er spricht nun als Theologe, sogar als Exeget. Er beginnt mit dem Johannesevangelium, was interessant ist, da es als gesichert gilt, dass der Evangelist Johannes nicht personengleich war mit dem Apokalyptiker Johannes der Offenbarung. In der Engführung festigt sich das Bild vom weißen und geschächteten Lamm in der Offenbarung als Hinweis auf den gekreuzigten und den auferstandenen Christus. Der Verweis auf die eigene Sehnsucht nach Erlösung ist diskret verankert, nur einmal bricht es aus dem Erzähler heraus:

„Plötzlich erwacht, in einer klaren Sekunde, durchströmt mich das Gefühl der völligen Abhängigkeit von Wundern. Ohne die rettenden Verwandlungen, ohne den heilenden Christus, ohne die Einstiche der Transzendenz, in welcher Form und wo auch immer, ohne die plötzliche höhere Liebe, wie könnte ich leben? “

Die Offenbarung als bewegtes Bild der Ewigkeit

Hier ist das Fragezeichen entscheidend. Man hat es in diesem Buch, fern aller Kirchenlehre, mit einer Darlegung der eigenen Ungewissheit zu tun. Zudem untersucht Lehnert die Apokalypse als anthropologischen Text. Er beschäftigt sich mit den Auslegungen von Augustinus über Joachim de Fiore bis hin zu Jakob Böhme. Gemeinsam ist ihnen, dass sie die Apokalypse chronologisch lesen, im Zeitstrahl der Menschheitsgeschichte. Christian Lehnert kommt zu einem anderen Schluss. Er rückt die Offenbarung in die Nähe eines nunc stans, eines bewegten Bilds der Ewigkeit. Zudem, hier schließt sich der Kreis mit der Zivilisationsmüdigkeit seines Erzählers, dient sie als ein Hort des Widerstands gegen die digitale Postmoderne:

„Waren die Verheißungen der Technik nicht von jeher auf die Unendlichkeit gerichtet? Auf die Erfüllung einer in den Geräten selbst nur angedeuteten Vollkommenheit? Die schnittigen Autos, die leuchtenden Smartphones und Navigatoren, die satellitenbeugten Laster, die Helikopter der Grenzpolizei mit ihren langgestreckten Hinterleibssegmenten - sie alle deuteten auf etwas hin, das ausstand.“

Das mag nach konservativer Technikphobie klingen. Doch spricht es für diesen Text, dass die Zahl der Fragen alle Antworten überwiegt. Auch der Gegenstand ragt heraus, hier steht

nichts Geringeres als die metaphysische Beschaffenheit des modernen Menschen auf dem Prüfstand. Eine herausfordernde Lektüre ist „Das Haus und das Lamm“ ganz gewiss, aber die Mühe lohnt sich.